

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **37 (1980)**

Heft 9

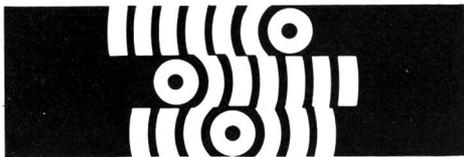
PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Jugend-Krawalle und Sport»

Walter Lutz im «Sport»

Es ist berufeneren Leuten zu überlassen, wie die Jugend-Krawalle, die in Zürich, ausgelöst von einem kulturellen Projekt (Opernhaus), ihren Ausgangspunkt hatten und dann in etwas gemässigterer Form auf andere Städte übergriffen, zu bewerten und zu erklären sind.

Aber vielleicht ist in den Versuchen, die Vorgänge zu analysieren, ein Problem zu wenig klar herausgestrichen worden: die *Freizeit*. Ist es für viele dieser Jugendlichen, insbesondere der Mitläufer, mangels anderer Beschäftigungen, Interessen und Ziele nicht «glatt», sich wöchentlich zwei- oder dreimal zu einer Art «Happening» zu treffen, Stunk und Unordnung zu machen und – *faute de mieux* – den Plausch zu haben, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken? Zwar beiben auch Sportveranstaltungen dann und wann von ähnlichen Aggressionen und Demonstrationen anderer Art nicht verschont. Man denke nur an die jugendlichen, meist alkoholisierten Fussballrowdies, die in England Eisenbahnwagen kurz und klein schlagen und dort an Spielen andere Zuschauer, den Schiedsrichter und die Gastmannschaft terrorisieren. Die Ausschreitungen an den Europacupfinals in Paris, Barcelona und kürzlich bei einem Europameisterschaftsspiel in Turin haften noch in schlechtester Erinnerung.

Doch ist das «die Jugend»? Sind diese Leute repräsentativ? Stellen sie nicht nur eine Minderheit dar? Gibt es zwischen den Krawallen vor dem Opernhaus, vor dem Rathaus, wegen eines Filmstreifens und jenen in Paris, Barcelona und Turin überhaupt Beziehungspunkte und Gemeinsamkeiten?

Es gibt sie nur in sehr beschränkter Masse, weil die Rädelführer, Scharfmacher und Hitzköpfe in beiden Fällen andere Ziele verfolgen. Und vielleicht auch, weil im Sport solche Gewalttäter, wenn man sie erwischt, zur Rechenschaft gezogen werden und sich für ihre Taten vor einem Gericht verantworten müssen.

Man übersieht oft, dass der Sport und andere Jugendorganisationen, wie etwa die Pfadfinder oder kirchliche Gruppierungen, durch ihre gute Organisation, durch die Umsicht ihrer Leiter und Betreuer, durch die Ziele, die sie anstreben oder den Jungen stecken (wie etwa das Training), den Kreis gleichgesinnter Kameraden, den sie verschaffen, die Geborgenheit und Betreuung, die sie bieten, das sie vermitteln und den Gemeinschaftssinn (teamwork), den sie fördern, prophylaktisch wirken und einen wesentlichen Beitrag zur sinnvollen Ausnutzung und Gestaltung der Freizeit liefern.

Schon im «heissen Sommer 68», als Jugendliche unter weiss-ich-was-nicht für Vorwänden alles auf dieser Welt in Frage stellten, ist der Sport von diesem Aufruhr, so berechtigt wohl auch da die Forderung nach mehr Mitbestimmung gewesen wäre, nicht oder kaum berührt

worden. Die Regel, das Gesetz, die Strukturen und Mechanismen des Sports blieben ungetastet. Und auch die Versuche, Spitzensportler zu bedrängen und ihnen zu unterschieben, sie würden als Werkzeuge missbraucht, manipuliert und stünden unter Zwang, scheiterten, weil im Sport jeder darf, aber keiner muss.

Wenn vom Stellenwert des Sportes die Rede ist, denkt man immer nur an den Hochleistungssport und seine Auswüchse wie Doping, Kommerz und Geld und spricht man auf unterer Ebene immer nur von seiner gesundheitlichen Bedeutung. Dass er noch viele andere, wichtigere Werte in sich birgt und vermittelt – Freude, Erlebnis, Korpsgeist, Persönlichkeitsentfaltung, Selbstkontrolle, Freunde, Naturnähe, Selbstvertrauen –, also nicht bei Goal, Stoppuhr und Messband aufhört, sondern dort erst beginnt, das wird übersehen.

Doch es fehlt die Stelle, und das ist ein Versäumnis – in Magglingen, im Dachverband SLS – die mit der gebotenen Bescheidenheit diese Aspekte in Volk, Parlament, Regierungen, Parteien und Massenmedien hineinragen würde, um das sich immer mehr verzerrende landläufige Bild des Sportes richtigzustellen und jenen viel genannten Stellenwert der Wirklichkeit anzupassen.

Magglingen und insbesondere der sich auf Verwaltungsprobleme beschränkende, zuwenig kreative SLS und sein Zentralvorstand sind vom Vorwurf nicht ganz freizusprechen, in diesem Punkte nicht in genügendem Masse für den Sport zu wirken.

Quo vadis Sport?

Speer im «Nebenspalter»

Vor rund einem halben Jahr wurde die Bevölkerung des Kantons Graubünden aufgerufen, für die Durchführung der Olympischen Winterspiele 1988 zu stimmen. Man setzte das Stimmvolk unter massiven psychologischen Druck, bombardierte es mit wirtschaftspolitischen Argumenten, sprach von Wagemut und Pioniergeist, von Fremdenverkehrsinteresse und von bleibenden Werten. Wer vor der Abstimmung gegen die Durchführung plädierte, wurde als engstirniger «Füdlbürger» und weiss ich nicht was alles hingestellt. Selbst von höchster Regierungsseite wurden die Gegner als Pharisäer abgestempelt. Und die Antwort des Souveräns? Nicht nur die betroffenen Gemeinden, alle, auch der Kanton, lehnten die Vorlage ab. Symptome? Vor wenigen Wochen ging die Fussball-EM in Italien zu Ende. Es war eine Europameisterschaft «ohne Geschichte, ohne Linie, ohne Aussagekraft, ohne roten Faden... eine EM, die in der Langeweile des Mittelmasses erstarrte» (Walter Lutz im «Sport»). Ohne Sponsoren und Fernsehen hätte die Veranstaltung gar mit ei-

nem finanziellen Fiasko geendet, blieben doch die erwarteten Zuschauermassen aus; in gewissen Stadien herrschte gähnende Leere. Als ich in Mailand einen jungen Taxifahrer auf die Fussball-EM hin ansprach, meinte er: «Interessiert mich nicht mehr, ist ja sowieso alles nur noch Geschäft und Betrug...» Symptome?

Ein Bewohner von Magglingen äusserte sich kürzlich sehr ungehalten über das Benehmen gewisser Spitzensportler und Nationalteams, die des öfters an der Sportschule weilen. «Sie benehmen und bewegen sich zum Teil (glücklicherweise nicht alle) mit einer geradezu abstossenden Arroganz, vom Begriff Anstand kennen sie nicht einmal den Anfangsbuchstaben. Ihre schnellen Flitzer parkieren sie überall dort, wo es verboten ist, nehmen kurze Strecken, zum Beispiel von der Schule bis zum nächsten Restaurant (300 m), den Wagen, pfeilen mit quietschenden Reifen mit dem ‚Blaulicht des Spitzensportlers‘ durch schmale Strassen und Kurven und und und...» Seine Tirade beendete er mit dem Satz: «Von mir bekommt die Sporthilfe auf jeden Fall keinen Rappen mehr...» Symptome?

Innerhalb eines Jahres verzeichnete der dynamische Schweizerische Skiverband einen Mitglieder rückgang von 2000 Personen... Symptome? Schon seit einiger Zeit frage ich mich, weshalb alle diese symptomatischen Beispiele, denen man unschwer noch weitere anfügen könnte, nicht als Mahnsignale verstanden werden? Wie wär's, wenn die Sportführung und die Verbandsverantwortlichen, statt sich ewig mit Sportpolitik, Juristerei, Modalitätsfragen und Geldbeschaffung herumzuschlagen, einen Marschhalt einschalten und erstlich die Frage prüfen würden: *Quo vadis Sport?* Oder soll es so weitergehen, soll der Spitzensport, vielbeachtetes und vieldiskutiertes Schaufenster des Sportes, immer mehr in Misskredit geraten, sich selbst zerstören?

Sie sagten...

Sebastian Coe zum Problem Doping:

Ich bin total gegen jede medizinische oder sonstige künstliche Hilfe in der Leichtathletik. Dass Weltklasse- und Weltrekordzeiten auch ohne so etwas möglich sind, dafür habe ich das Beispiel geliefert. Ich halte es für äusserst gefährlich, dass Sportler (überhaupt) auf Gedanken dieser Art kommen, mit solchen Hilfen ihre Leistung zu steigern, denn das ist der grösste Betrug im Sport. Und wenn ihm der Sport einmal zum Opfer gefallen ist, kann er nicht mehr zum Leben zurück erweckt werden. Darum müssen wir vermehrt härter gegen jede Art von Droge vorgehen und ankämpfen.

im «Sport» vom 15.8.1980